





Hirschbrunft

Auge um Auge

KONSTANTIN BÖRNER

Die Zeit der Hirschbrunft ist zweifellos höchste jagdliche Faszination – sie ist aber auch voller Geheimnisse und Fragen, die sich dem Jäger unweigerlich stellen. Es geht dabei um biologische Abläufe und die beste Jagdstrategie. Es geht aber auch darum, wie sich bestimmte Verhalten überhaupt entwickeln konnten und ob alternative Verhaltensweisen des Wildes nicht «sinnvoller» wären. Unser Autor und Wildbiologe Konstantin Börner nimmt uns mit zu einem spannenden Kräfteressen während der Brunft.

Vor meinem Sitz meldet ein für mich nicht sichtbarer Hirsch. Eine vielversprechende tiefe Stimme hat er, denke ich so bei mir. Es ist Brunft und für Hirsch und Jäger hat jetzt gleichermassen eine sehr besondere Phase im Jagdjahr begonnen.

Als der Hirsch aus der Dickung tritt, hält der Körper nicht ganz das, was die Stimme zunächst versprochen hatte. Ich schätze ihn auf etwa fünf. Hirsche sind ab diesem Alter körperlich nahezu ausgewachsen. In den nächsten Jahren beginnen sie zunehmend in ihre Geweihe zu investieren, die dann nochmals kräftig zulegen. Im Alter von sieben bis neun Jahren sind sie dann in der Lage, ein Brunftrudel zu behaupten. Nie in ihrem Leben ist die Chance grösser, aus reproduktionsbiologischer Sicht erfolgreich zu sein.

Sicher können auch ältere Hirsche noch ein Brunftrudel behaupten, doch ihr Erfolg lässt nach. Wirklich alte Hirsche sind heimlich, haben aber auch ihre Strategien entwickelt. Sie sind deutlich zurückhaltender geworden und wollen keine grosse

Bild rechts

Die Zeit der Hirschbrunft ist jagdlich absolut faszinierend – sie ist aber auch voller Geheimnisse und Fragen.

Bild: Christof Steiner

Bild: naturpix.ch / M. Schmidt



Bild rechts

In aller Regel hört man den mächtigen Hirschen schon rufen, bevor man ihn zu Gesicht bekommt.

Blender und Abstauber

Bei guter Stimme zu sein, ist für einen Hirsch aus verschiedenen Gründen wichtig. So konnte nachgewiesen werden, dass der Ruf eines Hirsches auf den Zyklus der Alt- und Schmaltiere wirkt. Er wirkt als Stimulans und sorgt unter anderem dafür, dass die Stücke zur rechten Zeit und geschlossen aufnahmefähig werden, was etwa zwei Wochen, nachdem die ersten Rufe erschallen, der Fall ist. Bekannt ist zudem, dass der Fortpflanzungserfolg eines Hirsches mit seiner Stimme im Zusammenhang steht – weibliches Rotwild sucht sich seinen Hirsch auch nach der Stimme aus.

Selbst wenn die Stimme eines Hirsches von der Norm abweichen kann, hängt sie im Wesentlichen von den körperlichen Voraussetzungen ab. Die einfache Formel lautet, dass ein starker Körper mit einer guten Stimme verbunden ist. Zu einem gewissen Prozentsatz wird eine Population aber auch von «Bluffern» unterlaufen. Sie können ihre Kehle besonders weit in den Brustkorb ziehen und dadurch besonders tief und laut schreien.

Auch wenn es bei ihnen zu gelegentlichen «Abstauber-Erfolgen» kommt, werden derartige Schaumschläger vom System relativ schnell überführt. Denn spätestens beim Parallelgehen müssen sie Farbe bekennen.



«Hirsche schätzen sich gegenseitig an ihren Stimmen ein – ein erstes Kräftemessen erfolgt also schon beim Rufen.»

Aufmerksamkeit erregen. Einer Auseinandersetzung mit einem Platzhirsch sind sie ohnehin nicht mehr gewachsen. Oft stehen sie abseits des Brunftplatzes und versuchen es als Abstauber.

Eine Frage der Stimme

Noch am gleichen Abend erlebe ich ein klassisches Rufduell zweier ebenbürtiger Kontrahenten. Beide Hirsche ziehen bei ihren Rufen ihre Kehlköpfe tief in die Brust, um möglichst viel Resonanzvolumen zu schaffen. Wie tief die Töne sind, die ein Hirsch erzeugen kann, ist nicht unbedingt von seiner Grundstimme abhängig. Indem der Hals überstreckt wird, kann der Resonanzraum auf eine Länge von bis zu einem drei viertel Meter vergrössert werden. Der auf diese Weise erzeugte Ton ist sehr tief und trägt weit.

Hirsche sind in der Lage, sich gegenseitig an ihren Stimmen einschätzen zu können. Ein erstes Kräftemessen erfolgt also schon beim Rufen. Entsprechende Untersuchungen belegen, dass sie umso intensiver rufen, je stärker die Stimme des Kontrahenten klingt. Für den Rufjäger sind diese Informationen wichtig, denn

Bild unten

Die Gegenselektion sorgt dafür, dass die Geweihe nicht mit jeder Generation immer grösser werden.



Bild: Christoph Steiner

Gegenselektion

Bei der evolutiven Entwicklung von Arten übernimmt der Prozess der natürlichen Selektion eine zentrale Rolle. Durch die Verschiebung der Häufigkeit von Genen in einer Population sorgt sie letztlich für einen fortwährenden Anpassungsprozess. Die Individuen sind dabei aber verschiedenen Selektionsdrücken ausgesetzt. Sie müssen mit Artgenossen um Ressourcen konkurrieren, sich vor Feinden schützen und erfolgreich fortpflanzen. Was in einem Fall günstig sein kann, kann an anderer Stelle einen Nachteil bedeuten.

Im Werben um den Fortpflanzungserfolg übernehmen die Geweihe der Hirsche eine besondere Rolle. Wissenschaftliche Untersuchungen belegen, dass die Grösse von Geweihen mit der Gunst beim Kahlwild korrespondiert. Hirsche mit den stärksten Geweihen haben nachweislich also die meisten Nachkommen. Dies könnte zu der Annahme führen, dass Geweihe mit jeder Generation immer grösser werden. Das ist jedoch nicht der Fall. Für das nötige Gleichgewicht sorgt die sogenannte Gegenselektion. Denn ein überproportional grosses Geweih wäre im täglichen Leben zu hinderlich und würde auch zu einer erhöhten Prädation führen. Auf diese Weise reguliert sich die Geweihgrösse selbst auf ein gesundes Mass.



Bilder: naturpix.ch / M. Schmidt

Bild oben

Der Fortpflanzungserfolg eines Hirsches steht auch mit seiner Stimme im Zusammenhang – weibliches Rotwild sucht sich seinen Hirsch auch danach aus.



er muss sich in die Szenerie und die betreffenden Hirsche hineinversetzen. Schnell ist ein suchender Mittelalter durch ein zu tiefes Röhren des Jägers eingeschüchtert.

Kräfte messen

Das Rufduell der beiden Hirsche hat keinen Sieger hervorgebracht. Das unverwechselbare Geräusch aufeinanderschlagender Geweihe hallt weithin hörbar durch den Wald. Wieder und wieder krachen die Geweihe und es wird bis zur Erschöpfung

Noch immer auf dem Hochstand sitzend, geht mir durch den Kopf, dass ein Hirsch mit einem entkräfteten Rivalen leichtes Spiel hätte. Würde er es darauf anlegen, könnte er seinen Kontrahenten gegebenenfalls auch beseitigen und sich damit einen dauerhaften Vorteil verschaffen. Demnach scheinen sie diesbezüglich also wirklich im Interesse der Art zu handeln. Tatsächlich erleidet lediglich ein Viertel aller Hirsche im Leben eine schwere Verletzung. Tödliche Verletzungen kommen noch deutlich seltener vor. Sie bleiben vereinzelte Ausnahmen.

«Die Abläufe während der Brunft sind streng festgelegt. Sie haben sich über Jahrtausende hinweg fest ritualisiert.»

geschoben und gedrückt. Auch wenn der Ausgang für mich leider nicht mehr sichtbar ist, scheint es einen Sieger gegeben zu haben, denn das Trenzen des Triumphators ist deutlich zu hören. Nun kehrt Ruhe ein – bis sich neue Widersacher gefunden haben.

Alle Abläufe während der Brunft sind streng festgelegt. Sie haben sich über Jahrtausende hinweg fest ritualisiert. Der Biologe spricht in diesem Zusammenhang von einem Kommentkampf. Als Beobachter bleibt man auch mit der Frage zurück, wie und warum sich exakt diese Abläufe überhaupt entwickeln konnten. Ein früherer Erklärungsansatz lautete, dass dadurch schwere Verletzungen und tödliche Beschädigung verhindert werden. Dies folgt dem Ansatz, dass sich eine Art niemals selbst beschädigen würde, denn das Artinteresse steht immer über dem des einzelnen Individuums. Leicht könnten solche Kämpfe auch einen ganz anderen Ausgang nehmen.



Bild: Christof Steier

Bild links

Durch kleine Tricks können auch junge Beihirsche durchaus erfolgreich sein.



Bild links

Kommt es tatsächlich zu einem Kampf, dann geht es hart zu und her.

Bild rechts

Eine tiefe Stimme wirkt auch auf Alttiere attraktiv.



Warum bringen sich Hirsche nicht um?

Stellt man im Gedankenexperiment zwei Populationen gegenüber, wobei die eine – wie bei unseren Hirschen – aus Kommentkämpfern besteht und die andere aus Beschädigungskämpfern, wäre Letztgenannte zunächst im Vorteil. Mit ihrem Kampferfolg würden die Hirsche ihre Veranlagung auch innerhalb der Population weitervererben. Dies führt aber dazu, dass immer mehr Hirsche diese Kampfweise umsetzen. Treffen nun zwei Beschädigungskämpfer aufeinander, wird es folgerichtig für beide lebensgefährlich. Im Ergebnis würden sich die Beschädigungskämpfer systematisch gegenseitig auslöschen. Diese Strategie kann sich also nicht durchsetzen. Die Alternative besteht darin, vorsichtiger zu werden und sich anderweitig gegenseitig zu überprüfen. In diesem Zusammenhang haben sich die in der Brunft typischen Mechanismen wie Rufduell, Parallellaufen und Kampf entwickelt.



Leica Televid HD

So nah wie möglich am Wild

NEU!

Ob in der Dämmerung oder unter dem Blätterdach – die neuen Televid HD-Spektive mit 65- und 82-mm-Objektiv sorgen auch unter ungünstigen Bedingungen für helle Bilder. Ihre maximale Klarheit, ihr neues High Lux Pro-System (HLPTM) und ihre hochwertige Optik begeistern durch unvergleichliche Helligkeit, Farbtreue und Kontrast.



Leica Televid HD 65
mit Vario-Okular 20x-60x APO-TELEVID.



Leica Televid HD 82
mit Vario-Okular 20x-60x APO-TELEVID.



Leica Camera AG
Hauptstrasse 104
CH-2560 Nidau
www.leica-camera.ch

**Bild links**

Der Rothirsch lernt schneller als mancher Jäger und ist jagdlich eine echte Herausforderung.

Bild: naturpix.ch / A. Deutz

Dass sich Hirsche bei ihren Duellen nicht gegenseitig schwerer beschädigen, ist demnach also nicht Ergebnis der Tatsache, dass sie sich in den Dienst der Art stellen und deshalb gegenseitig verschonen. Der einzige Grund besteht darin, sich damit selbst zu schützen. Nur diese Form der Auseinandersetzung ist bei ihnen evolutionsstabil. Hirsche verhalten sich also durchaus egoistisch. Natürlich haben sich im Tierreich auch andere Kampfstrategien herausgebildet. So machen ritualisierte Kämpfe bei kurzlebigen Tieren wenig Sinn. Hier gilt, dass die Kämpfe umso heftiger geführt werden, je mehr auf dem Spiel steht. Bei Tieren, die nur wenig Gelegenheit haben, zur Fortpflanzung zu kommen, ist das besonders der Fall. Dort werden

Kämpfe häufig sogar unter Inkaufnahme des Todes geführt. Dies ist beispielsweise bei Insekten und Spinnen oft der Fall.

Rufduell zwischen Jäger und Platzhirsch

Unterdessen sitze ich immer noch auf meiner Kanzel. Auf meinen Ruf hin reagiert der Platzhirsch zwar und wir liefern uns ein kleines Duell. Zu Gesicht bekomme ich ihn aber nicht, denn sein Brunftrudel würde er zu diesem Zeitpunkt nie für mich verlassen. Einige junge Hirsche lassen sich aber blicken und interessieren sich für meine Rufe. Nicht selten nähern sie sich fast unbemerkt. Wenn es passt, ist es für den Jäger eine günstige Gelegenheit, eines geringen Hirsches habhaft zu werden. ■

In die Wiege gelegt

Die Geschichte eines starken Platzhirsches beginnt bereits mit seinen Eltern. Wird er von einem starken Alttier gesetzt, erhöhen sich seine Chancen, selber einmal ein erfolgreicher Hirsch zu werden. Starke Alttiere setzen in der Regel auch körperlich gut entwickelte Kälber. Für seinen Lebensweg ist dies richtungsweisend. Umgekehrt kann man bei körperlich benachteiligten Kälbern feststellen, dass vorhandene Defizite teilweise ein Leben lang nicht mehr ausgeglichen werden.

Bemerkenswert ist dabei, dass Alttiere, die zum Zeitpunkt der Aufnahme in sehr guter körperlicher Verfassung sind, häufig Hirschkalber setzen. Welcher physiologische Trick dahinter steht und wie das gesteuert wird, ist bislang noch nicht entschlüsselt. Hintergrund dieser Geschlechtsmanipulation ist, dass ein erfolgreicher männlicher Nachkomme seinerseits wiederum weit mehr Ahnen hinterlassen kann als ein weiblicher. Denn ein Alttier kann seinerseits nur ein Kalb pro Jahr produzieren, während ein durchsetzungsfähiger Hirsch dagegen Vater vieler Kälber sein kann.



Bild: naturpix.ch / V. Schmidt

Starke Alttiere setzen in der Regel auch körperlich gut entwickelte Kälber.